

nicht. „Der deutsche Kapitelsvikar des Erzbistums Breslau passte nicht mehr zur ‚Ostpolitik‘ Paul VI.“ (S. 201). Am 28. Juni 1972 wurden vom Papst ohne irgendeine Rücksprache mit staatlichen oder kirchlichen Stellen in Deutschland sechs neue Diözesen in Polen gebildet: Breslau, Oppeln, Landsberg, Kolberg, Stettin und Ermland. Damit wurde das so aufgeteilte alte Bistum Breslau zerschlagen, und Görlitz von Breslau abgetrennt und als Apostolische Administratur neu errichtet. Schaffran schreibt: „Als ich das Telegramm verlas, ging eine starke Bewegung durch die etwa 100 anwesenden Mitbrüder, manchen standen die Tränen in den Augen. Damit war die Geschichte der alten Erzdiözese Breslau abgeschlossen und ein neues Blatt der Kirchengeschichte aufgeschlagen.“ (S. 205)

Die Darstellung Hartelts ist lebendig zu lesen, insbesondere dann wenn sie kirchenpolitische Fragen berührt. Der Abschnitt über das Verhältnis von Kirche und Staat bleibt allerdings recht schwach. Das so spannungsgeladene Verhältnis von Kirche und Staat in der DDR wird in ihrem Auf und Ab nicht näher beleuchtet, es wird kein Blick in die Akten der Stasi gewagt. Hier vergibt sich der Autor eine Chance, die Schafffrans kirchenpolitisches Geschick schärfer beleuchtet hätte. So hätte Schafffrans Devise „Öffnung zur Gesellschaft hin“ (S. 185) belegt und konkretisiert werden müssen. Auch vermisst man eine ausführlichere Schilderung des Verhältnisses zur evangelischen Kirche und dem Görlitzer Bischof Fränkel. Die Darstellung bleibt im Grunde eine binnenkatholische Sicht, was ja sein Recht hat, doch hätte ein Blick über den Zaun der Darstellung noch mehr Würze und Tiefe gegeben.

Dietrich Meyer

Gerhard Altenburg, *Der Verkünder des vorkirchlichen Evangeliums. Impulse Paul Ernsts für eine NS-Widerstandsbewegung: Zur Paul-Ernst-Rezeption im Kirchenkampf der Bekennenden Kirche bei Georg Noth und Joachim Konrad*. In Zusammenarbeit mit der Paul-Ernst-Gesellschaft, Ulm 2009, 79 S.

Dass die befreundeten, in den 1940er Jahren an St. Elisabeth zu Breslau tätigen Pfarrer Georg Noth (1890-1966) und Joachim Konrad (1903-1979) Verehrer des Schriftstellers und Dramatikers Paul Ernst (1866-1933) waren, ist eigentlich immer bekannt gewesen. Beide haben ihre Ernst-Begeisterung auch nie versteckt; im Gegenteil, Noth hat in Breslau sogar öffentliche Lesungen aus den Werken von Paul Ernst veranstaltet. Weitge-

hend nicht bekannt war aber, warum diese Pfarrer Ernst so schätzten und verehrten. Hier setzt die Arbeit von Gerhard Altenburg an.

Altenburg, selbst Theologe, Pfarrer der lutherischen Kirche in Mecklenburg, fragt von Paul Ernst her. Ihn und die ihn unterstützende Paul-Ernst-Gesellschaft interessiert die Frage, ob und wie weit Ernst auch in die Kirche hineingewirkt hat. Damit greift er ein Thema auf, das auf der anderen Seite auch für die Kirchengeschichte, genauer für die Geschichte des Kirchenkampfes in der schlesischen Kirche von Interesse ist. Denn die Zusammenarbeit Noth – Konrad in dieser Zeit ist sehr wesentlich von ihrer gemeinsamen Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche (BK) in der Ausprägung der Naumburger Synode bestimmt. Durch die Begeisterung für Paul Ernst ist sie noch besonders, im Rahmen der schlesischen Pfarrerschaft sogar singulär qualifiziert.

Nun gelingt Altenburg der Aufweis, dass Noth und Konrad durch Paul Ernst vor allem in ihrem Urteil über die evangelische Kirche bestärkt worden sind. Das heißt, Ernst, der ja auch einmal Theologie studiert hat, und die beiden Breslauer Pfarrer stimmen darin überein, dass die gegenwärtige Verfassung von Kirche, Theologie, Predigt dem Evangelium als dem wahren Kern des christlichen Glaubens kaum noch entspricht. Mit ihren bürgerlich eingeschliffenen Denktraditionen und Strukturen hat sich die Kirche der säkularen Welt so weit angeglichen, dass die Welt in der Botschaft der Kirche die einzige wirkliche Alternative zu ihrer abgrundtiefen Gottesferne nicht mehr erkennen kann. Darum wollen die Breslauer Pfarrer im Kirchenkampf für diese Kirche in diesem ihrem angepassten Sosein auch nicht kämpfen. Ihnen geht es um das Evangelium als kritische und rettende Alternative zur Welt (und natürlich auch zu den Nazis).

In Anlehnung an Paul Ernst suchen sie einen neuen Zugang zum von Gott gesandten Christus, zum vorkirchlichen Evangelium, das die Herzen erreicht, so wie es einst die Herzen der Jünger erreicht und verändert hat. In diesen Intentionen kommt der Einfluss von Paul Ernst grundlegend und überzeugend zum Ausdruck.

Schwierig wird es, wenn es über Paul Ernst hinaus um die Frage geht, wie denn in dieser spätchristlich-kirchlichen Situation ein neuer Zugang zum Evangelium freigelegt und realisiert werden könnte. Altenburg stellt die diesbezüglichen Überlegungen, die Noth und Konrad nach der Vertreibung vorgelegt haben, vor: Bei Noth ist es der Ruf zur Rückkehr und der Einsatz beim vorkirchlichen Evangelium Johannes des Täufers mit dem Ziel der Umkehr/Weltwende, bei Konrad ist es der Rückgriff auf Begriff und Erleben des Schicksals. Wobei aber nicht zu übersehen ist, dass hier auch die Grenzen sowohl der Nachwirkungen von Paul Ernst als

auch von Noth und Konrad selber deutlich werden. Letztlich ist ihnen die Realisierung des Geahnten und Gesuchten im Sinn einer allgemeinen und einübbaren Praxistauglichkeit nicht gelungen.

Damit stehen sie freilich nicht allein. Im Grunde war es die Tragik der gesamten BK, dass sie am Ende des Kirchenkampfes nirgendwo ein Konzept vorweisen konnte, um Kirche besser zu gestalten. Die Folge war, dass das alte landeskirchliche Konzept wieder aufgelegt wurde und die BK mit ansehen musste, wie sich die Restauration allenthalben durchsetzte. Die Stärkung der Widerstandskraft dieser Breslauer Pfarrer während des Kirchenkampfes aber ist und bleibt die am deutlichsten nachprüfbarer Nachwirkung von Paul Ernst in der evangelischen Kirche.

Es ist sehr zu begrüßen, dass Gerhard Altenburg diese wichtige konzentrierte Arbeit jetzt vorgelegt hat. So war es ihm noch möglich, eine Reihe von Erinnerungsträgern zu befragen und damit diesen Teil des Kirchenkampfes in Breslau wirklichkeitsnah vorzustellen und dabei insgesamt vor dem Vergessen zu bewahren.

Christian-Erdmann Schott

Hans-Martin Bregger: Kontinuität in der evangelischen Kirche von Schlesien 1936–1950. Ein Beitrag zur kirchenjuristischen Zeitgeschichte. (Beiheft zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, Band 12). Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn GmbH, Görlitz 2010, 370 S.

Liegt es an dem wenig spektakulären Titel, oder ist es die Tatsache, dass es sich um ein kirchenjuristisches Werk handelt, dass dieses Buch bislang nur wenig Beachtung gefunden hat? Dabei befasst es sich doch mit einem der spannendsten Zeiträume der schlesischen Kirchengeschichte und bearbeitet Themen, die bis heute zum Teil sehr unterschiedlich bewertet werden.

Bereits in der Einleitung weist Bregger auf die Besonderheiten der Entwicklung der Ev. Kirche Schlesiens nach 1945 hin, nämlich die Teilung der Kirchenprovinz mit unterschiedlichen Herrschaftsverhältnissen östlich und westlich der Neiße und die personale, räumliche sowie ideelle Aufspaltung der Kirchenleitung, die sich in Form des Notkirchenregiments bereits vor Kriegsende entwickelte. In auch für Nichtjuristen gut verständlicher Weise werden die drei Themenkomplexe

- die Legitimation des Notkirchenregiments,
- der nahezu vollständige Verlust des Kirchengebietes,
- das Auseinanderfallen von Staats- und Kirchengrenzen aus kirchenrechtlicher Sicht behandelt.